





führung à la Hollywood, in der es klare Linien zwischen den Genres und den jeweils zugeordneten Stars gibt. Auch 1934 bleibt ein Übergangsjahr, in dem man eine Vorzensur einführt und viele Themen aus der 'Systemzeit' ausgrenzt. 1935 setzen sich die Linientreuen mit ihrer zweitklassigen Ware durch, obwohl sich die Abweichler in der Gestaltung mancher Filme noch immer profilieren können, so z.B. Reinhold Schünzel in *Amphitryon*.

Im Jahre 1936 geht man zum direkten Angriff auf die amerikanische Konkurrenz über, die in Berlins Kinos noch zu sehen ist. Die Parole heißt nach Witte „eingedeutschter Amerikanismus“, d.h. die Stoffe werden desexualisiert, auch wenn die Erotik der Körper in einigen Filmen so deutlich wie niemals danach präsent ist. Dieser Prozeß wird 1937 fortgeführt, die Frauen, auch die Geliebten der Helden, treten nur noch als mütterliche Trösterinnen in Erscheinung. So etabliert sich in den beiden letzten Vorkriegsjahren nun vollständig eine Filmproduktion, in der die Wünsche zwar abgebildet, aber dann durch die Inszenierung wieder verdrängt werden und die Nichterfüllung der Bedürfnisse als Notwendigkeit der Integration ausgegeben wird.

Dieser Prozeß verläuft aber nicht ohne Brüche. Das große Verdienst Karsten Wittes ist es, klar zu zeigen, wie der Faschismus in das Alltägliche des Kinos eindrang, dabei aber nicht sämtliche Lücken und Diskontinuitäten stopfen konnte. Dafür war das äußerst durchlässige Genre der Komödie einfach zu offen für die dem Faschismus inhärenten gesellschaftlichen Gegensätze und Ambiguitäten.

Jan-Christopher Horak (München)